

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 19

Rubrik: Aus dem kantonalen Schulleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

men, Landschaften, Menschen und Tieren aus der Vorstellung, welches selbstverständlich den grössern Teil der 40 Kursstunden beanspruchte, erhärtete nicht nur die theoretischen Darlegungen, sondern zeigte besonders den in alten methodischen Geleisen Aufgewachsenen nur zu oft schlaglichtartig, wie gerne man von Kindern zeichnerische Lösungen erwartet, die sie vermöge ihrer Entwicklung noch nicht geben können. Meisterhaft verstand es Herr Prof. Rothe, in den Kursteilnehmern Kräfte zu lösen, derer sie sich kaum bewusst waren. Die meisten ergriff denn auch eine wahre Lust zu schaffen und zu gestalten, so dass die Zeit ihnen nur zu rasch enteilte. Eine Menge von Zeichnungen, Malereien, Scheren- und Linolschnitten, Kleisterpapieren, Form- und Bastelarbeiten zeugten am Schlusse vom angewandten Fleiss und den gewonnenen Fertigkeiten, und mancher gestand, dass er nun Natur und Kunstwerke mit ganz andern Augen und mit viel grösserem Genusse anschauet. Es konnte deshalb am 9. August der Kurs geschlossen werden im Bewusstsein, damit ein wahres Bedürfnis erfüllt und für manche Menschenknospe Wege der Entfaltung geebnet zu haben. So werden der Rothe-Zeichnungskurs in Sarnen, wie auch die damit verbundenen Anlässe, besonders die kunstgeschichtliche Führung des hochw. Hrn. Dr. P. Ignaz Hess O. S. B. zu den Heiligtümern des sel. Bruder Klaus, in allen Teilnehmern die angenehmsten Erinnerungen hinterlassen.

A. J.

Kurs für Mädchenturnen in Murten

6.—18. August

In erster Linie war er bestimmt für Lehrkräfte, die wegen ihres Alters oder ihrer Leistungsfähigkeit einem vollen Arbeitsprogramm der II. und III. Stufe nicht zu folgen vermögen. 22 Teilnehmer (darunter 3 Damen) aus 12 Kantonen haben dankbar die dargebotene Gelegenheit zu einem solchen Kurse ergriffen. Zürich schickte 5, Aargau 3, Bern, Freiburg, Graubünden und Neuenburg je 2, Glarus, Luzern, Schwyz, Solothurn, St. Gallen und Waadt je 1 Teilnehmer.

Unter „1, 2, 3 und ho—hop“ lernten wir ältere Knaben nochmals unsere Gelenke lockern. Gewiss hätten manchmal unsere Schülerinnen ihre helle Freude daran haben müssen, hätten sie uns, nach Lockerung und Spannung ringend, an der Arbeit gesehen, etwaige Körperfülle oder Ungelenkigkeit mit dem gewünschten Bewegungsablauf in Einklang zu bringen. Aber der nie erlahmende Eifer der Herren Kursleiter Jecker, Solothurn, und Brandenberger, St. Gallen, schuf die richtige Atmosphäre zum Lernenwollen und Gelingen, so dass die Inspektion durch Herrn Oberst Steiner vom eidgenössischen Militärdepartement gut ausfiel.

Ein kameradschaftlicher Ton und guter Humor erleichterten uns das Leben. Braun gebrannt, gelenker und gelockerter sind wir heimgekommen und erinnern uns gerne an das alte Bitzius-Städtchen mit seinen lauschigen Laubengängen, an das Freiburger Festspiel und die offiziellen Ausgänge nach Neuenburg und Salvenach. Und wenn seither unser Lebensmut und die Freude an Bewegung in Luft, Licht und Wasser gewachsen sind, so ist das eine schöne Frucht unseres Mädchenturnkurses in Murten. W.

Aus dem kantonalen Schulleben

Luzern. Ueber die Wählbarkeit ausserkantonaler Lehrpersonen erlässt die Erziehungskanzlei folgende Mitteilung:

„Seit einigen Jahren beobachtete der luzernische Erziehungsrat die Praxis, auch die Inhaber, respektive Inhaberinnen von ausserkantonalen Lehrer- und Lehrerinnenpatenten zur Bewerbung um luzernische Primarlehrstellen zuzulassen und deren Patente anzuerkennen, wenn sie wirklich gewählt worden waren. Auch wurde solchen Lehramtskandidaten und -Kandidatinen, welche nicht ein luzernisches Lehrerseminar besucht hatten, gestattet, das luzernische Lehrpatent durch Ablegung der erforderlichen Prüfungen in Hitzkirch zu erwerben. In Rücksicht auf den immer noch andauernden Lehrer- und Lehrerinnenüberfluss im Kanton Luzern hat sich nun der Erziehungsrat veranlasst gesehen, von dieser weiterzigen Praxis abzugehen. Es sind daher bis auf weiteres Lehrpersonen mit ausserkantonalem Lehrpatent, welche nicht auch das luzernische Patent besitzen, nicht mehr wählbar. Zu den luzernischen Lehrer- und Lehrerinnenprüfungen wird nur zugelassen, wer im Kanton Luzern wohnhaft oder heimatberechtigt ist. Immerhin gilt diese Bestimmung nicht für jene Bewerber, die ein luzernisches Lehrer-, respektive Lehrerinnenseminar besucht haben.“

Auf Lehrpersonen, welche im Vertrauen auf die bisherige Praxis ein ausserkantonales Lehrpatent schon besitzen und im Kanton Luzern wohnhaft oder heimatberechtigt sind, tritt der Ausschluss von der Wählbarkeit nicht ein. Dieser Beschluss des Erziehungsrates wurde den Direktionen der Lehrer- und Lehrerinnenseminare von Rickenbach, Zug, Menzingen, Cham, Stans und Melchtal bekanntgegeben.“

Zug. Mit dem 28. August 1934 ist das neue Kantonsschulgesetz in Kraft getreten. Die Vorlage dazu stammt aus dem Jahre 1931. Sie wurde damals vom Kantonsrat bereits behandelt, aber an den Regierungsrat zurückgewiesen. Es entstand dem Gesetz daher Opposition, weil es anfänglich den Anschluss der Kantonsschule an die fünfte Primarklasse vorsah. Die neue Fassung lautet nun: Gymnasium und Realabteilung schliessen an die 6. Klasse der Primarschule, die Handelsschule an die 2. Klasse der Sekundarschule an. Das 40 Unterrichtswochen umfassende Schuljahr geht für Gymnasium und Realabteilung von Ende September bis zweite Hälfte Juli, mit Ausnahme des ersten Kurses, der im Frühling beginnt und sich unter Einschluss eines Vorkurses im ersten Sommersemester auf 1½ Jahre erstreckt. Das Schuljahr der Handelsschule geht von Frühling zu Frühling mit staatlicher Diplomprüfung am Ende des dritten Schuljahres.

Im fernern kann der Regierungsrat unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Kantonsrat die Kantonsschule wie folgt erweitern:

1. Die Handelsschule auf 4 Jahreskurse mit abschliessender Reifeprüfung (Handelsmaturität) ausbauen und ihr nach Bedarf eine Verkehrsabteilung angliedern.

2. Das Gymnasium und die Realabteilung auf 7½ Jahre ausdehnen, mit Anschluss an die 5. Klasse der Primarschule.

Im Kantonsrat bekämpfte man speziell den Anschluss an die 5. Primarklasse, wobei man mit Recht geltend machte, dass die Entscheidung für den Besuch einer höheren Schule bei diesem Alter noch schwer falle. Diese Bedenken drangen aber mehrheitlich nicht durch. Der Erziehungsdirektor wies darauf hin, dass die Methodik der Kantonsschule auf das Hochschulstudium eingestellt ist, die der Sekundarschule dagegen für das praktische Leben. Es wurde ferner gesagt, dass die Kosten für die Schüler aus den Gemeinden bedeutend grösser werden, wenn sie von der 5. Primarklasse an in die Stadt gehen und da sich aufhalten müssen. Bessere Vorbildung für die Hochschule und Mehrkosten stehen sich hier gegenüber. Für die Eltern und für die Schüler ist die bessere Bildung gewiss vorzuziehen. Den

Opponenten kam man dann mit folgendem Paragraphen entgegen: „Die Schüler der untersten Klassen des Gymnasiums und der technischen Abteilung, deren Eltern im Kanton Zug ihren Wohnsitz haben, sind von der Entrichtung des Schulgeldes befreit und haben im gleichen Umfang wie die Schüler der öffentlichen Sekundarschulen Anspruch auf unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel.“ Neu ist endlich, dass der Regierungsrat für die Schüler der Landgemeinden ein Schülerheim errichten kann.

Dieses Gesetz war die letzte öffentliche Arbeit des jetzigen Bundesrat Etter, der als Kommissionspräsident vor dem Kantonsrat referierte. Nebst einigen Nachteilen für die Sekundarschulen besteht der Hauptvorteil darin, dass es den sogenannten ungebrochenen Schulgang ermöglicht. Dieser ist im eidgenössischen Maturitätsreglement vom Jahre 1925 für die eidgenössische Reifeprüfung grundsätzlich verlangt; somit hat sich nun auch der Kanton Zug der eidgenössischen Regelung angepasst.

Für die Steuerzahler mag es etwas unangenehm empfunden werden, dass die Durchführung der beschlossenen Reorganisation für neue Lehrkräfte und bauliche Veränderungen eine jährliche Mehrausgabe von 20,000 bis 24,000 Fr. erfordert. —ö—

Solothurn. (Korr.) Kantonallehrerverein. Die 81. Jahresversammlung des kantonal-solothurnischen Lehrervereins wurde am 25. August im bekannten Bad Lostorf abgehalten. Bezirkslehrer Dr. Läff in Trimbach eröffnete und leitete die Tagung, an der besonders im Kanton Solothurn durch seine Vorträge bekannte Generalsekretär der schweizerischen Völkerbundsvereinigung, Prof. Bovet aus Lausanne, das bemerkenswerte Hauptreferat hielt. Er sprach in fesselnder Weise über „Einige Hauptpunkte aus dem Problem der Erziehung in der neuen Zeit“. Prof. Bovet konnte aus reicher Erfahrung schöpfen und scheute sich nicht, seine Ideen mit Mut zu vertreten und an Verschiedenem Kritik zu üben. — Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir! Die Methoden haben geändert. Die Belehrung schreitet stets vorwärts. Die Zahl der Fächer ist zu gross. Das Wesentliche sollte ausgebaut und das belästigende Zuviel eingeschränkt werden. Wir müssen das heutige Leben verstehen lernen und deshalb besonders die Geographie und Geschichte von heute gründlich pflegen, die uns

erlauben, auch die internationalen Zusammenhänge zu erkennen, was eine Voraussetzung des Friedens ist. — (Vielleicht berücksichtigt man bei der bevorstehenden Lehrerbildungsreform auch die Forderung derjenigen, die die Probleme des heutigen Lebens aus weiter Schau und von hoher Warte aus verfolgen). Prof. Bovet setzte uns in Staunen, als er über die Neutralität der Schule sprach. Bis heute war man nicht gewohnt, solche Worte in dieser bestimmten Form zu hören, ohne dass sie heftigen Widerstand gefunden hätten. „Die Neutralität wird immer“, so führte der Redner aus, „von den Erziehungsdirektoren empfohlen. Theoretisch mag das recht sein. Aber was fangen wir mit der Neutralität der Schule an? Das Leben ist ja ganz anders! Vor hundert Jahren galt die Schule als Hauptmittel für die Aufklärung. Diejenige Klasse (d. h. die liberale Partei), die einst die Volkschule zur Aufklärung, zur Verbreitung der Ideen benutzte, verlangt heute die neutrale Schule! Die Schule von heute ist das Instrument des Staates (Deutschland, Italien usw.). Die Schule kann nicht neutral bleiben vor dem Problem des heutigen Lebens! Sie muss die Schüler vorbereiten, aber bis zu welcher Grenze? Es gibt eine Grenze, die sie nicht überschreiten darf, wo der Lehrer sich bemühen muss, objektiv zu bleiben, obschon wir wissen, dass keiner von uns objektiv sein kann.“!

Prof. Bovet sprach hier ein grosses Wort überzeugt aus, das hoffentlich nicht nur aufmerksame, sondern auch gläubige Hörer fand. Wir bestreiten nicht, dass der Liberalismus seinerzeit den Aufschwung der Schule förderte. Aber heute ist die Forderung des Liberalismus auf die absolute neutrale Schule eine Unmöglichkeit. Man sollte endlich so weit sein, dass man diese Tatsache einsieht und sich bereit erklärt, die Erziehung auch dadurch fördern zu helfen, dass man die Auffassung des Nichtliberalen zum mindesten anhört und zur Prüfung entgegennimmt und nicht rücksichtslos und hartnäckig immer und immer wieder zurückweist.

„Lehrer und Lehrerinnen“, so sprach der Redner weiter, „waren von jeher etwas revolutionär, der eine so, der andere anders. 95 Prozent jedoch haben ein starkes Gefühl der Verantwortung. Sie mässigen sich und lassen von ihren Ideen nur einen bestimmten Teil durchblicken. Das ist für mich eine tragische Frage. An der Hochschule habe ich das empfunden. Wie weit darf und muss ich gehen?“ Wir stecken in einer Revolution. Die Grenze zwischen dem Erlaubten und dem Nichterlaubten ist heute viel schwankender als vor 30 Jahren. — Prof. Bovet zeichnete das Charakteristische der heutigen Zeit und nannte als wichtigsten Faktor der kommenden Zeit die Solidarität. Trotz dem Streben aller Staaten nach

Partikularität und des Einzelnen nach Egoismus muss die Gemeinschaft überall nachhaltig betont werden. In der Schule ist kein neues Unterrichtsfach zur unerlässlichen Pflege dieses Gedankens notwendig. In allen Fächern bietet sich dankbare Gelegenheit, die Solidarität zum Siege zu führen. — Es ist ein grosser Fehler, dass heute jeder Staat Vorbereitungen für den Kriegsfall trifft. Die Gewalt muss durch das Recht ersetzt werden. Es muss im Ganzen anders werden, sonst werden wir alle das Opfer des Bolschewismus. Auch in sozialer Beziehung muss die Solidarität sich durchsetzen, wenn es auch gerade hier grosse Schwierigkeiten gibt. Die Gegensätze sind zu gross. „Es gibt auch arme Kinder, die zum Reichtum verurteilt sind.“ Die allmähliche Beseitigung der Geburtsprivilegien ist möglich durch eine Sicherung des Existenzminimums und eines Vermögensmaximums. Innerhalb gewisser Grenzen muss die Menschenwürde gewahrt werden. Wir wollen keine Sowjetgleichheit. Der Gelehrte glaubt, die Abwehr gegen den Bolschewismus, die er sehr wünscht, liege weniger in der Verneinung des Beitritts Russlands zum Völkerbund als vielmehr in andern Massnahmen. — Wir werden die Gewalt nur durch die verzehnfachte Anstrengung des Geistes besiegen können. Wir müssen die Demokratie erneuern und sie zum Siege führen.

Reicher Beifall lohnte die ausgezeichneten und tiefgründigen Ausführungen. Herr Lehrer Oskar Schenker in Olten hielt ein kurzes Korreferat, indem er treffend von der Erneuerung des Heimatgedankens sprach. Die Diskussion wurde nicht benutzt. — Anschliessend fand die Generalversammlung der Rothstiftung statt. Am Bankett sprach für die Gemeinde Lostorf Herr Kantonsrat Mollet, und Herr Erziehungsdirektor Dr. Oskar Stampfli überbrachte die Grüsse der Regierung und nahm in sympathischen Ausführungen zu einigen aktuellen Fragen Stellung. Er wies auf den neuen Gesetzentwurf hin, der die Einführung des achten Mädchenschuljahres vorsieht, und äusserte sich zur hauswirtschaftlichen Ausbildung der Mädchen. Auch dem geschätzten Referenten zollte er herzlichen Dank, erwähnte zugleich, dass der Referent als Idealist sprechen konnte, während wir mitten im realen Leben wirken müssen.

Wir hoffen, dass auch im Kanton Solothurn die Zeit naht, in der man über die dringenden Forderungen der Gegenwart gemeinsam beraten kann, und in der besonders die grundsätzlichen Probleme der Erziehung unvoreingenommen und zeitgemäss besprochen werden können. Mit gutem Willen ist das möglich. Unsere einseitigen Schulgesetzbestimmungen müssen der neuen Zeit angepasst werden. Die ängstlich verklausulierte „Neutralität“ der solothurnischen Schule ist nicht mehr zeitgemäß. Die treffenden Ausführungen Prof. Bovets haben uns in dieser Auf-

fassung gestärkt. Es geht nicht an, dass das Erziehungsrecht der Eltern mit staatlichem Zwang für immer unterdrückt wird. Wir zweifeln nicht am ehrlichen Streben vieler Gutgesinnten, die auf friedlichem Wege eine für alle Volkskreise gerechte Lösung wünschen.

Baselland. (Korr.) Versammlung des katholischen Lehrervereins. Mittwoch, den 5. September, fanden sich eine verhältnismäig kleine Zahl von Geistlichen und Kollegen zur Herbstkonferenz in Münchenstein ein. Das Protokoll der letzten Generalversammlung, in welcher eine unerfreuliche interne Angelegenheit zur Zufriedenheit der grossen Mehrheit unserer Mitglieder endgültig erledigt werden konnte, wurde genehmigt. Als Tagesreferent konnte hochw. H. P. Plazidus vom Kapuzinerkloster Dornach begrüsst werden. „Die rätoromanische Sprache“ betitelte sich sein Referat. Er erzählte uns den Werdegang dieser Sprache schlicht und leichtverständlich. Sie kommt von den Kelten; die Völkerwanderung zeitigte ebenso ihren Einfluss. Die Germanisierungsbewegung von 1820 kam nicht zustande, und heute sprechen noch 40,000 Bündner diese schöne, ureigene Sprache, wenn auch zwischen dem Oberländer Dialekt und jenem des Engadins ein merklicher Unterschied nachzuweisen ist. Die ersten in romanischer Sprache verfassten Werke wurden in Basel gedruckt. 1674 kam die erste wandernde Druckerei nach Chur; 1689 bekam Chur eine eigene Druckerei und bald auch das Kloster Disentis. Diesen beiden Druckereien soll der Besitz der Sprache bis auf den heutigen Tag verdankt werden. Verteidiger und Verfechter des Räto-Romanischen waren Prof. Plazidus Condrau, Nationalrat Dr. Decurtins, P. Maurus Carnot, die Ligia romantscha.

Wenn das Romanische auch wortarm ist, so weist es doch bekannte Literaten auf, wie Dr. Decurtins, P. Maurus Carnot, P. Placidus Spescha, Dr. Vieli, Dr. Karl Fry. Diese Männer garantieren für eine ungetrübte und hochstehende Kultur dieser vier-ten Nationalsprache. Ein eigenes Wörterbuch ist gegenwärtig in Arbeit. Mit grossem Beifall wurde dem Redner im Kapuzinerhabit das sehr ansprechende und interessante Referat verdankt. Diskussionsvotanten lockten dem treuen Sohne der Bündner Alpen und Sprache noch manches Anekdotchen ab.

An die Delegiertenversammlung des schweiz. kath. Lehrervereins in Einsiedeln wurden Präsident und Vizepräsident, die Kollegen Schneider und Elber, abgeordnet. Lehrer Sauter nahm seinen Austritt aus dem kath. Lehrerverein Baselland und zugleich aus dem Zentralvorstand des S. K. L. V. Als Vertreter im Zentralvorstand wurde der schweiz. Delegiertenversammlung unser Präsident, Alois Schneider in Reichenbach, vorgeschlagen. — Ueber die Ferienkololo-

nien äussern sich Sek.-Lehrer Stäger, Arlesheim, der wiederum eine kath. Mädchenkolonie in Alphal durchführte, sowie Kollege Elber über das schweiz. kath. Ferienzeltlager in Magliaso, das er 4 Wochen eingehend studieren konnte. H. H. Pfr. Krummenacher, Birsfelden, war auch diesen Sommer wieder mit je einer Knaben- und Mädchenkolonie in Escholzmatt. Der Zentralausschuss des schweiz. kath. Lehrervereins bestellte eine 5gliedrige Studienkommission für Jugendherbergen, Wanderungen und Ferienkolonien, in die erfreulicherweise auch Kollege Elber in Aesch berufen wurde. Letzterer gab in kurzen Zügen Aufschluss über die Beratungen in der ersten Kommissionssitzung zu Luzern. — Unter Diversem empfiehlt der Vorsitzende wiederholt das Abonnement der „Schweizer Schule“ und die notwendige Propaganda hiefür bei den unserm Verein noch fernstehenden katholischen Kollegen. — Die Traktanden der kantonalen amtlichen Konferenz wurden auch kurz erörtert. Dann konnte der Vorsitzende die dreistündige Versammlung um 6 Uhr schliessen. E.

St. Gallen. Vor Monatsfrist wurde in der Berggemeinde Rieden ein neues Schulhaus eingeweiht. Den finanziellen Grundstein dafür legte schon 1881 der damalige Gemeindeammann Joh. Steiner. Pläne und Kostenberechnungen machte Architekt Viktor Schaefer von Rapperswil. Anfang August 1933 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. 78 Schüler und zwei



Neues Schulhaus im Bergdorf Rieden (St. Gallen).

Lehrkräfte wirken nun im Neubau. Er verursachte keine Kostenüberschreitung und ist schuldenfrei; sonnig und ruhig gelegen, mit schönster Aussicht. Der Innenausbau ist einfach, aber solid und zweckentsprechend.

Die Schulgemeinde Niederwil hat die Weihe ihres neuen prächtigen Schulhauses begangen. „Fürstenländer“ und „Wiler Bote“ brachten aus der Feder des Herrn Lehrer Strässle daselbst einen interessanten Festartikel, dem man entnehmen kann, dass das überaus freundliche, sonnige, wohlgelegene Schulhaus von Herrn Architekt Truniger, Wil, geschaffen

worden ist und möglich wurde durch die treffliche Zusammenarbeit mit der um die Jugend von Niedergwil treubesorgten Baukommission, an deren Spitze Herr Schulratspräsident Gemeinderat Franz Bodmer stand, der mit unermüdlichem Eifer und persönlichen Opfern für das Werk gearbeitet hat und sich dessen nun von Herzen freuen darf.

Das neue Schulhaus steht neben dem alten, das 90 Jahre seinem Zwecke gedient hat, auf einem freien, aussichtsreichen Platz, der seinesgleichen sucht. Solid, einfach, schmuck ist der Neubau, das Muster eines ländlichen Schulhauses, dessen innerer Ausbau auch die kundige, erfahrene Hand des Architekten zeigt.

In der Gemeinde Eschenbach wurde kürzlich die Hundertjahrfeier des Schulhauses in Bürg abgehalten. Wo denn Bürg sei, fragt wohl der Leser. Es liegt an der Strasse von Wald (Zürich) nach Neuhaus-Uznach, mit wundervoller Aussicht nach den Bergen und Alpen des Schwyzer-, Glarner- und St. Galler Oberlandes, hinaus auf die weite Linthebene und zum hellblauen See in der Tiefe. Hundert Jahre hat das Schulhaus hier ausgehalten, 15 Lehrer haben darin gewirkt. Etwas aus Zeit und Rahmen ist es bereits gefallen, und die Bewohner von Bürg sparen einen Fonds für ein neues Haus zusammen.

Die katholische Schulgemeinde Wattwil bezahlt der im Bereich der politischen Gemeinde liegenden finanziell schwachen katholischen Schulgemeinde Ricken eine jährliche Subvention von Fr. 1500.—.

Der Realschulfonds in Kaltbrunn erhielt einen Zuwachs samt Fondszins von Fr. 8,457.—. Dieser Fonds betrug am 30. Juni Fr. 156,653.80. Der von H. H. Pfarrer Anton Schmucki gestiftete Realschul-separatfonds bezifferte sich mit der neuerlichen hochherzigen Schenkung auf Fr. 31,902.25, total beide Sekundarschulfonds zusammen Fr. 188,605.—, wovon Fr. 100,000.— an den Schulhausbau abgehen. Eine sehr anerkennenswerte Stiftung bedeutet die Vergabe von Fr. 2,000.— von einem unbekannt sein wollenden Spender für einen Pastorationsfonds für einen geistlichen Reallehrer.

*
Thurgau. Kantonale Schulsynode.
(Korr.) Die diesjährige thurgauische Schulsynode fand am 10. September in Arbon statt. Ein prachtvoller Orgelvortrag von Musikdirektor Strobel leitete die Verhandlungen in der evangelischen Kirche um 10 Uhr stimmungsvoll ein. Nachdem machtvolle Gesang „Stehe fest, o Vaterland“ erklangen war, begrüsste der neue Synodalpräsident, Lehrer Hermann Lemmenmeyer, Arbon, die Versammlung. Die Eröffnungsrede bot interessante Einblicke in Arbons Entwicklung, besonders auf den Gebieten der Industrie (Adolf Saurer) und der Schule. Grundlegendes auf dem letztern Gebiete leistete schon vor

hundert Jahren Thomas Bornhauser mit seiner Sekundarschulgründung und andern Schöpfungen. Hatte Arbon 1860 rund 1000 Einwohner, so stieg die Zahl bis zur Jahrhundertwende auf 5000, um sich seither nochmals zu verdoppeln. 1919 betrug die Zahl der Lehrkräfte 31, heute wegen der Verringerung der Kinderzahl noch 25. Bessere Zeiten werden auch hier eine Aufwärtsbewegung bringen.

Die Totenehrung galt den fünf verstorbenen Synodalmitgliedern: Alt Lehrer Oswald, Frauenfeld, Hasenfratz, Weinfelden, Inspektor Tobler, Zihlschlacht, Lehrer Aeschbach, Sitterdorf, und alt Sekundar-Lehrer Blattner, Ermatingen. Als neue Synodenale waren erstmalsmals etwa 25 junge Lehrkräfte anwesend. Diese ermahnte der Vorsitzende, mit einem gesunden Optimismus ans Werk zu gehen und jederzeit die Grundsätze des Christentums hochzuhalten; dann werden sie in ihrer schweren und verantwortungsvollen Berufssarbeit nie aus der geraden Bahn gleiten.

Hauptverhandlungsgegenstand des Tages bildete die Schriftfrage. Man weiss, dass im Kanton Thurgau vor etlichen Jahren die deutsche Schrift als erste Schulschrift verabschiedet und an ihre Stelle die englische Lateinschrift gesetzt wurde. Doch kaum war diese Neuerung eingeführt, als die Basler Hulligerschrift ihren Eroberungszug durch die schweizerischen Gaeu begann. Sie fand auch im Thurgau nach und nach manche Anhänger. Zwischenhinein waren auch noch Versuche mit einer „thurgauischen“ Lateinschrift gemacht worden. All diese Bestrebungen und Aenderungen führten schliesslich zu einer solchen Vielgestaltigkeit im Schreibunterricht, dass es nicht mehr als überflüssig bezeichnet werden konnte, wenn das Erziehungsdepartement die Schriftfrage durch die Synode behandeln liess, um dann seinerseits auf Grund der Beschlüsse die gutschreibenden Anordnungen treffen zu können.

Den Standpunkt der Hulligerschrift-Freunde vertrat an der Synode Lehrer Meyerhans in Herdern. Sein Referat bildete eine geschickte Darlegung und Verfechtung der Vorteile der neuen Schrift, welche die Schrift der Zukunft sein werde. Für die Beibehaltung und zweckmässige Vereinfachung der bisherigen Lateinschrift brach in einem ebenso temperamentvollen und eindringlichen Referat Sekundarlehrer Zwicky, Altnau, eine Lanze. Beide Redner ernteten für ihre gründlichen Ausführungen grossen Beifall, was ahnen liess, dass

die beiden Heerlager ungefähr gleich stark sein würden.

Ein erstes Diskussionsvotum wurde von Regierungsrat Dr. Leutenegger abgegeben: Es sei nie von gutem, wenn eine Regierung in umstrittenen Sachfragen zu früh eingreife. Solche müssten erdauert sein, um zum Entscheide reif zu werden. Die Synode besitze das Recht der Begutachtung und Antragstellung für Lehrmittel- und Lehrplanfragen nur auf dem Gebiet der obligatorischen Primarschule, weshalb auch in der Schriftfrage nicht für die ganze Schule etwas Verpflichtendes vorgeschlagen werden könne. Der Umstand, dass ein Lehrplannedruck bevorstehe, dass ferner verschiedene Schulvorsteherschaften Beschlüsse in der Schriftfrage tätigten, dass weiter unser Nachbarkanton St. Gallen zur Hulligerschrift überging und endlich auch für den Thurgau eine Schrifteinheitlichkeit wünschbar geworden sei, veran lasse das Departement, nun zu handeln. Es sei sich dabei der Verantwortung wohl bewusst und übernehme diese auch. Aus des Sprechers Worten war zu schliessen, dass der Marsch im Regierungsgebäude auf „Hulliger“ zustrebe. Doch betonte Regierungsrat Dr. Leutenegger ausdrücklich: „Jede Schrift, die gut lesbar ist, hat ihren Zweck erfüllt.“

Für die Hulligerschrift sprach dann noch Lehrer Lüthy, Weinfelden. Dagegen äusserten sich Dr. Hämm er von der Handelsschule Romanshorn und Sekundarlehrer Büchi, Bischofszell.

Die beiden Referenten stellten folgende Anträge:

Meyerhans: „Die thurgauische Schulsynode empfiehlt die versuchsweise Einführung der Hulligerschrift in den Primarschulen des Kantons.“

Zwicky: „Die thurgauische Schulsynode empfiehlt für die Primarschulen des Kantons die Anwendung einer vereinfachten Antiquaschrift, geschrieben mit einer stumpfen Kugelspitze-feder.“

Die mit einiger Spannung erwartete Abstimmung zeitigte folgendes Resultat: Für den Antrag Meyerhans stimmten 242, für den Antrag Zwicky 218 Synoden. Die thurgauische Schulsynode hat sich demnach mit ganz schwä-

cher Mehrheit für die Hulligerschrift ausgesprochen. Da dieser Beschluss für die Anordnungen der Regierung auf dem Gebiet des Schreibunterrichts „wegleitend“ sein soll, muss man sich fast wundern, wie der „Rank“ gefunden wird, um den beiden sozusagen gleich starken Schriftanhängerschaften Gerechtigkeit willfahren zu lassen. Geht's nach demokratischer Gepflogenheit, so muss eben die „Minderheit“ sich fügen, auch wenn ihre Stärke bedeutend ist. Der Thurgau wird nun in die Reihe der Hulliger-Kantone einschwenken. Möge es der wichtigen Neuerung beschieden sein, die Schrift-„Verwilderung“ und den Schriftenwirrwarr zu beseitigen und an deren Stelle eine edle Schriftkultur zu setzen! Gelingt das, so wird man in zehn Jahren im Thurgau über die Hulligerschrift voll des Lobes sein.

Bei Behandlung der „Mitteilungen des Vorstandes“ wurde eine Eingabe, wonach künftig das Synodalpräsidium in einem noch zu bestimmenden Turnus den verschiedenen Schulstufen zu entnehmen wäre, abschlägig beschieden. Was jedenfalls richtig war —! Denn es handelt sich hier um eine Frage, bei welcher die persönliche Eignung den Ausschlag zu geben hat. Einige weitere Kleingeschäfte, die nicht alle vor das Forum der Synode gehört hätten, fanden wegen stark vorgerückter Zeit nur mehr schwaches Interesse. Am Schlusse der vierstündigen Verhandlungen wurde Weinfelden als nächster Tagungsort bestimmt.

a. b.

Wallis. Zum Rücktritt von Herrn Direktor Kaspar Wehrle, S. M. Brig. Im Jahre 1879 kam Herr Wehrle nach zweijähriger Tätigkeit an der Altdorfer Volksschule nach Brig, dessen Knabenschulen damals den Marienbrüdern (Mariasten) anvertraut wurden. Bis jetzt hat er ohne Unterbruch dort gewirkt, 10 Jahre als Lehrer, 40 Jahre als Lehrer und Direktor und in den fünf letzten Jahren als Direktor. Ungefähr 2300 Schüler sind seiner väterlichen Pflege teilhaftig geworden.

Kaspar Wehrle ist anno 1857 in Bohlingen am Bodensee geboren. Nach kurzer Tätigkeit im Handelsfach trat er 1874 in die Gesellschaft Mariä ein. Herr Wehrle war ein strebsamer Geist. Seinem Fleiss in der Benützung der Fachpresse verdankt mancher Anfänger im Lehramt anhaltende Anregung. Sein Urteil war sehr massvoll, weder altväterisch zäh, noch draufgängerisch modernisierend. Besonders zurückhaltend und liebevoll gerecht blieb er in der Beurteilung von Personen, Schülern und Erwachsenen. Güte, feinfühlende und tatbereite Dienstbarkeit sind Grundzüge seines sittlichen Wesens. Wie anders hätte er sich

einen so ehrenvollen Platz im Herzen so vieler Schüler und der gesamten Briger Bevölkerung erwerben können? Takt leitete sein Tun und Lassen; gemütvoll und heiter, vornehm und angenehm war sein Umgang. Vom Adel seiner Gesinnung gibt u. a. Zeugnis seine aufrichtig wohlwollende Haltung Andersgläubigen und auf Abwege geratenen Schülern gegenüber. Er lebte im Geiste der Gesellschaft Mariä, ohne Anspruch auf irdische Anerkennung, und pflegte mit Vorliebe die kindliche Andacht zur Mutter Gottes.

Diese Charakterskizze erspart mir ein langes Eingehen auf die Berufstätigkeit von Herrn Wehrle. Sein Unterricht hielt sich fern vom trockenen Methodisieren; er war Ausfluss seines eigenen, sich stets bereichernden und seinem Amte angemessenen Geisteslebens. Nie scheute er vor der notwendigen Kleinarbeit zurück oder hüpfte leichtfüssig über die unentbehrlichen Wiederholungen hinweg. Schwächern half er unermüdlich nach. Jungen Mitbrüdern, besonders Anfängern im Lehramte, war er ein treuer und umsichtiger Führer und Berater.

In Erziehungssachen folgte Herr Wehrle eher der zielsichern Eingebung seines pädagogischen Feinsinnes, ohne jedoch theoretische Winke mit selbstzufriedener Genügsamkeit zu verachten. Verstehendes Mitgefühl leitete sein Wirken nach dem Grundsätze: Vertrauen erweckt Zutrauen, und Liebe erzeugt Gegenliebe. — Die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus war ihm Selbstverständlichkeit. Vorsätzlich mit den Müttern besprach er oft die Erziehungsangelegenheiten ihrer Kinder mit taktvoller Offenheit und Zurückhaltung — Mit den Schulbehörden lebte Herr Wehrle nicht nur im besten Einvernehmen und führte die obrigkeitlichen Anordnungen gewissenhaft und bereitwillig aus, sondern er verstand es

auch, die Vertrauensmänner des schulfreundlichen Brig für die Interessen der Erziehung in Anspruch zu nehmen.

Mit der Schulerziehung verband Herr Wehrle die Volksbildung. Auf diesem Gebiete sei bloss folgendes genannt: Einführung der Schulkrankenkasse vor der gesetzlichen Massnahme; Berufsberatung vor dem Schulaustritt in Fühlung mit den Eltern; reger Verkehr mit vielen ehemaligen Schülern, denen er gern mit Rat und Tat beistand; Mitarbeit im Jünglingsverein; Gründung, reichlicher Ausbau und fünfundzwanzigjährige Verwaltung der Briger Volksbücherei.

Im Lichte dieser regen Tätigkeit erscheinen die Herrn Direktor Wehrle erwiesenen Ehrenungen als vollständig ungesuchte, aber aus dem eigenen Antrieb der Briger Bevölkerung hervorbrechende Kundgebungen dankbarer Gesinnung. Im Jahre 1908 schenkte ihm die Bürgerschaft Brig anlässlich der Einweihung des neuen Schulhauses das Ehrenbürgerrecht in Anerkennung seines fast dreissigjährigen selbstlosen Wirkens. Sein Jubiläum zur fünfzigjährigen Lehrtätigkeit aber gab Anlass zu einer grossartigen Volkskundgebung. Als bleibende Erinnerung an diesen Ehrentag sei nebst einer Gedenktafel im Schulhaus und Geschenken die Wehrlestiftung erwähnt, die fortbildungsfähigen und -willigen Schülern zugute kommen soll. Weitern Auszeichnungen hat sich der Jubilar bescheiden entzogen.

Auch in seiner stillen Zelle zu Martinach wird Herr Direktor Wehrle weiter wirken und durch ein noch tätigeres und innigeres Gebets- und Leidensapostolat zu ersetzen suchen, was seine leiblichen Kräfte versagen. Möge ihm die gütige Vorsehung noch einen schönen und langen Lebensabend schenken! K. G.

Bücher

Briefe katholischer Aktion. Verlag Styria, Graz.

Der sehr verdiente und weitbekannte Verlag Styria in Graz hat es unternommen, durch kleine Broschüren, zum Preise von 25 Rappen, die Gedanken der Katholischen Aktion in die breiten Massen des Volkes zu tragen. Zum voraus sei anerkannt die gefällige, schmucke Ausstattung dieser Schriftchen.

Der 1. Brief behandelt „Unsere Aufgaben in der Zeit“. Nicht der Politik will er dienen, sondern Seelsorge über die Fragen der Zeit im Lichte des Glaubens beurteilen. Er erinnert an den modernen Unglauben, betont die Uebereinstimmung von Glauben und Leben. Gott soll der lebendige Herr unseres Lebens sein.

Die Sprache dürfte populärer sein; alle Fremdwörter sollten so viel als möglich verschwinden. Was versteht das gewöhnliche Volk von „Arbeitsethos“, „chaotisch“, „Substanz“, „Pragmatismus“ etc.

2. Brief: „Lasset es wachsen bis zur Ernte“. Er will katholischen Mut pflanzen und lehrt, gegenüber allem Weltgeschehen eine gewisse Gelassenheit bewahren. Dann deutet er hin auf Gottes Vorsehung und Erziehungsweisheit. Den Lohn und den Erfolg soll man Gott überlassen. — Gute Gedanken!

3. Brief: Die neue Jugend. Die Jugend will aufwachen zu neuem Glauben, will Bekennermut. Darum nicht aburteilen über ihre Fehler, sondern verstehen und helfen. Er behandelt Freiheit und Bin-